Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 47

Artikel: 20 Jahre estnischer Selbstständigkeit
Autor: Sägesser, Horst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649675

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20 Jahre estnischer Selbständigkeit

von Horst Sägesser

Wer wußte vor Kriegsausbruch etwas von Estland, ja, wer hatte auch nur eine bescheidene Vorstellung von Land und Leuten? Heute, wo die Kriegsereignisse Estland, wie überhaupt das ganze Baltikum in den Brennpunkt des Interesses gestellt haben, ist es vielleicht an der Zeit, etwas über seine Geschichte und sein Wirtschaftsleben zu berichten.

Estland ist ein fast ebenes Land. Es liegt zum größten Teil nicht mehr als 50 Meter über dem Meeresspiegel und nur einzelne Hügel steigen bis zu einer Höhe von 200 Metern auf. Es ist bedeckt mit vielen Sümpfen und übersät mit Sand-, Geröll- und Moränenhügeln und Granitblöcken.

Von 800—1200 bildeten die Esten einen freien, ugrofinnischen Volksstamm, der sich durch eine wesentlich höhere Kultur von seinen östlichen Nachbarn unterschied. Es war ein kriegerisches, auch auf den Meeren gefürchtetes Volk. Im 10. und 11. Jahrhundert haben sie öfters mit den Russen und Skandinaviern Krieg geführt. Zur Zeit der Kreuzzüge wurden sie von deutschen Kreuzritterorden christianisiert, verloren aber ihre Selbständigkeit. 1561 wurde Estland schwedisch, 1721 eine russische Provinz. Die Schwedenzeit Estlands hat in der bäuerlichen Bevölkerung noch deutlich sichtbare Spuren hinterlassen (Kleidertracht, Schmuck, Bräuche usw.), während Russen und Polen keine besonders tiefgehenden Eindrücke hinterlassen haben. Der deutsche Adel, der seit der Kreuzzugszeit im Lande ansäßig war, und die Deutschen in den Städten, welche meist die kulturelle Oberschicht bildeten, hatten bereits vom Zaren Peter dem Großen die Zusicherung des freien evangelischen Glaubens, des deutschen Rechts und der deutschen Sprache erhalten.

Der Freiheitskrieg und der Beginn der estnischen Selbständigkeit.

Schon im Jahre 1905, während der russischen Revolution, versuchte Estland sich selbständig zu machen, aber es war noch zu schwach und Rußland noch zu mächtig, so daß es eine bessere und günstigere Gelegenheit abwarten mußte.

Diese Gelegenheit ergab sich endlich am 7. November 1917, als die temporäre russische Regierung gestürzt und Rußland in den Bürgerkrieg getrieben wurde.

Sofort erklärte der deutsch-baltische Adel, auf dem Frieden von Nystad (1712) fußend, sich für die einzige gesetzesmäßige Regierung.

Am 12. Dezember 1917 faßte er eine Resolution, welche formell die Selbständigkeit Rußland gegenüber deklarierte und das deutsche Militär zu Hilfe herbeirief.

Der estnische Landtag, der sich ebenfalls gebildet hatte, um nun auch seine Ansprüche geltend zu machen, schloß sich diesem Appell nicht an, da ihm nichts daran lag aus einer Herrschaft in die andere zu kommen und er es vorzog, die Unabhängigkeit Estlands ohne deutsche Hilfe zu konstituieren.

Inzwischen wüteten aber die Russen in Estland, denn der Landtag war zu schwach, um ihnen wirklichen Widerstand entgegenzusetzen, besonders da es an Waffen jeder Art fehlte, denn alles was die temporäre estnische Regierung hatte waren ein paar Flinten und Revolver.

Die ganze Bevölkerung wurde aufgefordert, alle Waffen abzuliefern, und wer das nicht tat riskierte sein Leben, denn wenn irgendwo ein Revolver gefunden wurde, so wurde der Mann rücksichtslos erschossen, und nicht selten kam es vor, daß auch ein paar Russen daran glauben mußten, denn einige hielten bei den rücksichtslosen Durchsuchungen den Revolver in der Hosentasche umklammert und verteidigten ihr Leben bis zum Letzten.

Eine so durchsuchte Wohnung sah grauenhaft aus. Alle Polstermöbel wurden mit dem Bajonett geöffnet, Seegras oder Roßhaar herausgezerrt und über den ganzen Boden verstreut und die Dielenbretter an einzelnen, den Russen verdächtig vorkommenden Stellen aufgebrochen. Gab es in der Wohnung zufällig noch Panele oder einen Kachelofen, so wurden auch die teilweise niedergerissen, um ganz sicher zu gehen, daß nirgends eine Waffe verborgen sein konnte, und wenn trotzdem nichts zu finden gewesen war, wurden die unglücklichen Besitzer dieser Trümmerstätten inmitten ihres zerstörten Eigentumes stehen gelassen, wenn man es nicht vorzog, sie „vorsichtshalber" doch noch zu erschießen.

Eine große Gefahr waren damals auch die Dienstboten, die sich von ihren Herren irgendwie geschädigt oder nicht gut gehalten fühlten, denn die sahen in den Bolschewiken naturgemäß ihre Beschützer und eine gute und nie wiederkehrende Gelegenheit zur Rache an ihren Herren.

Die Anzeige einer Dienstmagd bei den Roten genügte, um ihren Herrn ohne jedes Verhör erschießen zu lassen, und wer seiner Leute nicht ganz sicher war, floh so rasch er konnte.

In dieses wilde Chaos rückten nun die deutschen Truppen, die sofort dem Rufe der Deutschbalten gefolgt waren, ein und wurden von allen, einschließlich der estnischen Bevölkerung, mit Begeisterung als ihre Retter begrüßt.

Nur die temporäre estnische Regierung sah der Entwicklung der Dinge mit einer gewissen Besorgnis entgegen, und bald sollte es sich zeigen, daß diese nur allzu gerechtfertigt war.

Hatten nämlich die Russen vor allen Dingen die baltischen Barone erschossen, so begannen nun die Deutschen diejenigen zu erschießen, von denen sie annahmen, daß sie es mit den Roten hielten, da sie von diesen verschont worden waren.

Es scheint damals der Plan bestanden zu haben, das ganze Baltikum als Großherzogtum in Personalunion mit Deutschland zu bringen, jedoch wurden diese Absichten durch den Zusammenbruch Deutschlands vereitelt.

Schon vor dem durch den Zusammenbruch der Zentralmächte bedingten Abmarsch der deutschen Truppen, scheint die estnische provisorische Regierung damit gerechnet zu haben, denn schon vorher hatte sie ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Den abmarschierenden deutschen Truppen folgten die Bolschewiken auf dem Fuße und besetzten wieder sowohl Narva wie auch Tartu.

Die Lage der provisorischen estnischen Regierung war aber inzwischen eine wesentlich bessere geworden, da die abziehenden, deutschen Truppen ihnen einen großen Teil ihrer Waffen verkauft hatten und sie nun dadurch in die Lage versetzt wurden, eine regelrechte, leidlich ausgerüstete Armee aufzustellen.

In dieser schweren Zeit haben sich auch die Deutschbalten, die an der Seite ihrer estnischen Brüder kämpften und ihr eigenes Regiment gebildet hatten, ausgezeichnet, und mit ihrer Hilfe und der Unterstützung Finnlands gelang es den Esten endlich, die russischen Truppen zum stehen zu bringen und schließlich die beiden Städte Tartu und Narva zu entsetzen.

In der Folge machten die Russen die größten Anstrengungen, sich wieder in den Besitz Narvas zu setzen und dadurch bessere Friedensbedingungen zu erhalten, was ihnen jedoch trotz aller Mühe nicht gelang, und so mußten sie am 2. Februar 1920 zu Tartu Frieden schließen.

In diesem Frieden erkannte Rußland Estland als selbständigen Staat an und zahlte zur Deckung der Guthaben estnischer Bürger in Rußland die Summe von 15 Millionen Rubeln.

Diese 15 Millionen Rubel sind ein etwas dunkler Punkt in der estnischen Geschichte, denn es steht jedenfalls fest, daß die kleinen Sparer wenn überhaupt etwas, so doch nur sehr wenig von dem Gelde erhalten haben und daß das meiste zum Ankauf der Güter der baltischen Barone oder zu sonstigen Zwecken verwendet wurde. Eine Broschüre, die einmal darüber erschien, wurde sofort eingestampft, ohne daß sie in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre.

Eines der wichtigsten Probleme, das die neue estnische Regierung vorfand, war der Landbesitz, denn der befand sich fast ausschließlich in Händen der baltischen Barone, der damit auch im neuen estnischen Staate zu einer Oberschicht zu werden drohte.

Die estnische Regierung hat diese Frage in sehr radikaler Form gelöst, indem sie die Barone einfach enteignete und ihnen nur ein paar Prozent des Wertes ihrer Ländereien auszahlte, was immerhin noch ganz schöne Summen ausmachte.

Baron Lipard z. B. besaß 17 riesige Güterkomplexe mit über 10 Schlössern, und im Schönsten derselben befindet sich heute das estnische Nationalmuseum.

Es ist viel über diese Enteignungen gestritten und geschrieben worden, und wenn sie für die Betroffenen natürlich auch hart war, so muß man doch sagen, daß den Esten gar nichts anderes übrig blieb, wenn sie nicht wieder unter einer Oberschicht leben wollten, und auch besser entschädigen konnten sie die Barone nicht, weil ihnen einfach das Geld dazu fehlte.

Dieses enteignete Land wurde nun unter die Freiheitskämpfer aufgeteilt, so daß jeder sein kleines Stückchen Land erhielt, und es ist bewunderungswürdig, mit welcher Energie und Tatkraft die Esten das Land im Laufe von 20 Jahren vom Großgrundbesitz auf den Kleingrundbesitz umgestellt haben, denn es galt da ganz große Schwierigkeiten zu überwinden.

Die vorhandenen Häuser und Baulichkeiten reichten in den meisten Fällen nicht aus, und wo sie vorhanden waren, da waren sie für ein Gut von 30—40 km² berechnet, fanden also für die kleinen Güter, die nun an die Stelle der alten, großen kamen, keine Anwendung mehr.

Ein weiteres schweres Problem war die Frage der Minderheiten, zu denen nun auch die baltischen Barone gehörten, die es vorgezogen hatten, im Lande zu bleiben.

Es wurde ihnen nämlich frei gestellt, entweder die estnische Staatsangehörigkeit anzunehmen oder aber nach Deutschland auszuwandern, und da haben sich die einen so und die andern anders entschieden, immerhin blieben eine ganze Menge von ihnen im Lande.

Dieses Problem der nationalen Minderheiten hat die estnische Regierung in umfassender und großzügiger Weise geregelt.

Jede der drei Minderheiten (Deutsche, Russen und Juden) erhielt das Recht Schulen und Gymnasien in der Muttersprache zu unterhalten, und der Staat leistete sogar einen Beitrag an die Kosten und verlieh ihnen alle staatlichen Rechte und Möglichkeiten.

So wurde es den Minderheiten möglich eine vollkommene Kulturautonomie zu unterhalten und sozusagen einen Staat im Staat zu bilden, wovon die Deutschen und Juden ja auch Gebrauch gemacht haben, während die Russen kein großes Interesse bewiesen.

In einem gewissen Gegensatze zu dieser wohlwollenden Einstellung der Regierung stand das Verhalten gewisser Teile der Bevölkerung, die in den Deutschbalten noch immer ihre Bedrücker sahen, was man ihnen ja auch nicht verübeln kann.

Am Anfang sah sich die Regierung durch die ganze Umstellung in der Wirtschaftsstruktur gezwungen, den in Estland sehr reichlich vorhandenen Waldbestand zu vermindern und das Holz nach England zu verkaufen.

In den ersten 15 Jahren der estnischen Selbständigkeit ist so fast 75 % des Baumbestandes abgeholzt worden, und erst in neuester Zeit hat man die Gefahren dieser Handlungsweise eingesehen und aufzuforsten begonnen.

Die enormen Einnahmen, die aus dem Waldverkauf und anderen Unternehmungen erzielt wurden, sind zum Teil dazu verwendet worden das Land aufzubauen und umzustellen, zum Teil sind sie aber auch in ziemlich unverantwortlicher Weise vergeudet worden.

Andererseits muß man bekennen, daß auch viel wirklich Wertvolles geleistet wurde, so zum Beispiel der Bau angehender Landstraßen, denn auf den alten konnte man, besonders im Frühling und im Herbst, buchstäblich versinken.

So erinnere ich mich, daß wir für eine Fahrt von nicht ganz 10 km mit einem Bauernwagen über ¾ Stunden brauchten, weil der Wagen immer wieder im Schmutze der Straße stecken blieb und wir alle aussteigen mußten, um ihn wieder flott zu machen.

Heute ist diese Gefahr dank der Arbeit der Esten behoben, und man kann auf schönen, breiten Chausseen durchs Land fahren. Dadurch wird das geschichtlich so interessante Land mit seinen altertümlichen Bauten und Denkmälern dem Tourismus in erhöhtem Maße zugänglich, und da das Leben in Estland außerordentlich billig ist, fehlt es auch nicht an Feriengästen.

Wenn man nun abschließend diese 20 Jahre estnischer Selbständigkeit überblickt, so kann man nur hoffen, daß dieses kleine, tapfere Volk, dem in seiner heutigen schweren Lage sicher unserer aller Sympathie gilt, erstehen möge zu neuer, völliger Selbständigkeit und einer friedlichen und produktiven Zusammenarbeit mit den anderen Völkern und Staaten Europas.

Durch Tränen

Die Morgensonne kleidet
Die Welt in Strahlen dicht;
Ein Tag, an dem man scheidet,
Braucht sehr viel Sonnenlicht.

Der ist so trüb und dunkel,
So sonder Licht noch Schein,
Daß all das Goldgefunkel
Nur Dämmrung gießt hinein . . .

Was ist mit all dem Schönen
Der Welt doch nur geschehn,
Da wir's durch heiße Tränen
Wie fern im Nebel sehn? —

Jrm. Linberg.